Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 76. Sonnabend, den 23. September 1933. 82. Jahrgang.

„Die Politik ist das Schicksal!"

Politischer Instinkt, politisches Denken ist im deutschen Volke nie Allgemeingut gewesen. So lehren geschichtliche Rückblicke, daß die Deutschen immer erst aus dem Schaden oder Nutzen, den sie aus dem Wirken eines Staatsmannes hatten, ihre politischen Erfahrungen zogen. Politik als Luxus der Empfindung oder innerer Berufung gilt dem Deutschen geradezu als anstößig und erklärt seine Antipathie gegen den „Berufspolitiker." Die deutsche Gründlichkeit kann sich in den politischen Amtsstellen eben nur solche Männer am richtigen Platze denken, die von der Picke auf gedient oder die richtige „Ochsentour" durchgemacht haben und darum „Erfahrungen" besitzen müssen. Selbst die schlechten Erfahrungen, die das deutsche Volk mit seinen beamteten Politikern hat reichlich machen müssen, haben es bisher noch nicht vermocht, die Politik als politisches Problem zu sehen, in dem Sinne etwa, daß die politische Technik nur dann mit Meisterschaft gehandhabt wird, wenn sie in den Händen eines politischen Menschen, eines Weltweisen, liegt.

Wie wenig die politischen Dinge unter Deutschen von dieser Perspektive aus gesehen werden, lehrt die Tatsache, daß das Testament des hervorragendsten deutschen politischen Meisters im deutschen Volke noch nicht lebendig geworden ist. „Den Söhnen und Enkeln zum Verständnis der Vergangenheit und zur Lehre für die Zukunft" schrieb Fürst Bismarck als Widmung zu seinen „Gedanken und Erinnerungen." Dieses Werk teilt das Schicksal der Bücher der deutschen klassischen Literatur; sie sind Schmuckstücke im Bücherschrank, gelesen werden sie nicht; daß diese Weltweisen der Gegenwart vieles zu sagen und noch mehr zu raten haben, — wer denkt heut noch daran? Oder will man den Warner, den Unheilkünder nicht hören? Ist es so, daß, wie letztens ein deutscher Gelehrter über die psychologischen Strömungen der Gegenwart schrieb, die Neigung besteht, „Dinge zu glauben, bloß weil sie der Vernunft widersprechen?"

In den „Gedanken und Erinnerungen" hat uns Fürst Bismarck einen Briefwechsel mit dem General von Gerlach, Günstling und Vertrauter Friedrich Wilhelm IV., aufbewahrt, den man geradezu als einen Katechismus für einen werdenden Politiker und Diplomaten bezeichnen muß. Der Bundesgesandte von Bismarck hatte eine Zeit politischer Muße benutzt und war einer Einladung des preußischen Gesandten nach Paris gefolgt. Am französischen Hofe wird er dem Kaiser Napoleon III. vorgestellt, der den aussichtsreichen preußischen Diplomaten in ein längeres Gespräch zieht und sich während des Pariser Aufenthalts des Herrn von Bismarck noch öfter mit ihm unterhält. „Das Mißvergnügen über meinen Verkehr mit Napoleon", wie der Fürst Bismarck in den „Gedanken und Erinnerungen", auf den preußischen Hof bezugnehmend, schreibt, „entsprang aus dem Begriffe oder genauer gesprochen dem Wort Legitimität" und leitet damit den Briefwechsel mit dem General von Gerlach ein. „So einstimmig wir in Betreff der inneren Politik sind, so wenig kann ich mich in Ihre Auffassung der äußeren hineinleben, der ich im Allgemeinen den Vorwurf mache, daß sie die Realitäten ignoriert," schreibt Bismarck dem General und fährt an anderer Stelle fort: „Sympathien und Antipathien in Betreff auswärtiger Mächte und Personen vermag ich vor meinem Pflichtgefühl im auswärtigen Dienst meines Landes nicht zu rechtfertigen." Diese Art des politischen Denkens und Handelns mußte in Widerspruch zur Auffassung des Generals von Gerlach kommen, der den Begriff „Legitimität", mit dem die Person Napoleons III. natürlich nicht zu vereinbaren war, in der auswärtigen Politik zum Prinzip erhoben wissen wollte. Vor solchen Scheunentoren konnte ein Bismarck nicht Halt machen: „Oder finden Sie das Prinzip", schreibt er dem General, „welches ich geopfert habe, in der Formel, daß ein Preuße stets ein Gegner Frankreichs sein müsse?", dann hört man noch Bismarcks Erachten auf, „Politik zu treiben und handelt nach persönlicher Willkür. Die Interessen des Vaterlandes dem eignen Gefühl von Liebe und Haß gegen Fremde unterzuordnen, dazu hat meiner Ansicht nach selbst der König nicht das Recht." a. a. O. „Wir sind eine eitle Nation, es ist uns schon empfindlich, wenn wir nicht renommieren können und einer Regierung, die uns nach außen hin Bedeutung gibt, halten wir vieles zu Gute und lassen uns vieles gefallen dafür, selbst im Beutel" oder „Wir sind die gutmütigsten, ungefährlichsten Politiker und doch traut uns eigentlich niemand." Noch deutlicher wird der Fürst an einer anderen Stelle: „wenn man aber diplomatische Annäherungen einer großen Macht nur deshalb von sich abhält und die politischen Beziehungen zweier großen Mächte nur danach regelt, ob man Antipathien oder Sympathien für Zustände und Personen hat, die man doch nicht ändern kann und will, so drücke ich mich mit Zurückhaltung aus, wenn ich sage: Ich habe dafür kein Verständnis

Pythia.

„Unsere inneren Fehler leiden unter ihren eigenen Fehlern kaum mehr als unter dem peinlichen und allgemeinen Gefühl unseres Verlustes an Ansehen im Auslande und der gänzlich passiven Rolle unserer Politik. Aber wenn wir uns für's Innere sagen müssen, daß wir mehr durch unsere guten Säfte die Krankheiten ausstoßen, welche unsere ministeriellen Aerzte uns einimpfen, als daß wir von ihnen geheilt und zu gesunder Diät angeleitet würden, so sucht man im Auswärtigen vergebens einen Trost dafür. Können Sie mir nur ein Ziel nennen, welches unsere Politik sich vorgesteckt hat, auch nur einen Plan auf einige Monate hinaus, weiß man da, was man eigentlich will?, weiß das irgendjemand in Berlin und glauben Sie, daß bei den Leitern eines anderen Staates dieselbe Leere an positiven Zwecken und Ideen vorhanden ist? Können Sie mir ferner einen Verbündeten nennen, auf welchen Preußen zählen könnte wenn es heut grade zum Krieg käme, oder der für uns spräche bei einem Anliegen?"

Bismarck „Gedanken und Erinnerungen."

Politische Uebersicht.

Wer macht die Politik?

Wien. In einer Ausgabe des „Neuen Wiener Tagblattes" wird ein Programm des Leiters des außenpolitischen Amtes der deutschen NSDAP veröffentlicht, das als Grundlage für Besprechungen zwischen reichsdeutschen und österreichischen Politikern gedient haben soll. Die „Reichspost" stellt dazu fest, daß **derartige Besprechungen nicht stattgefunden haben.** Das angebliche Programm des Herrn Rosenberg umfaßt 17 Punkte, die — bei theoretischer Anerkennung der Selbständigkeit Oesterreichs – **der österreichischen Politik sehr weitgehende Vorschriften auf den verschiedensten Gebieten zu machen versuchen.** In der Ausgabe des „Neuen Wiener Tagblattes" wird auch mitgeteilt, daß Reichsaußenminister von Neurath sich zu den Vorschlägen Rosenbergs geäußert und sie als unsachlich und undiplomatisch erklärt habe.

Eine englische Stimme.

London. (Reuter) „Daily Telegraph" schreibt in einem langen Artikel, daß **die Geduld Mussolinis** durch die lange Zeit, durch die bereits die Einschüchterung Oesterreichs betrieben wurde, einer starken Belastung ausgesetzt wurde. Die Stärke und Herzlichkeit des Interesses Mussolinis an den heroischen Bemühungen Dr. Dollfuß, eine feste antinationalsozialistische Front zu bilden, lassen keinerlei Zweifel übrig. Es ist nicht die geringste der selbstmörderischen Albernheiten in der Berliner Außenpolitik, daß der Angriff auf auf die österreichische Unabhängigkeit noch fortgesetzt werden soll.

Politik der Mitte!

Budapest. Beim Empfang ungarischer Pressevertreter erklärte Vizekanzler von Papen: In dem Wunsch nach einer **Revision der Verträge** stehe Deutschland auf dem gleichen Boden wie Ungarn. Der Kampf um die Revision sei, wie die ungarischen und deutschen Staatsmänner so oft betont hätten, absolut friedlicher Natur. **Die Readjustierung des Mitteleuropa-Raumes könne,** so sagte der Vizekanzler, **nur von uns allein gelöst werden.**

Der Stand der Arbeitslosigkeit.

Berlin. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung für die Zeit vom 1. bis 15. September ist die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen um weitere 57 000 gesunken. Die 4 Millionen-Grenze wird damit nur noch um rund 65 000 überschritten. Insgesamt wurden bei den Arbeitsämtern rund 4 067 000 Arbeitslose gezählt, d. s. rund 1 934 000 weniger als zur Zeit des höchsten Standes der Arbeitslosigkeit im Februar d. J. Der Stand am 15. September liegt um rund 1,2 Millionen unter der Zahl am gleichen Termin des Vorjahres.

Havas meldet . . .

Paris. Havas meldet aus New York: Alle großen New Yorker Geschäftshäuser haben ihre üblichen Einkäufe aus Deutschland auf 50 bis 80% herabgesetzt, da die New Yorker Bevölkerung alles, was **„Made in Germany"** ist, boykottiert. Das gleiche gilt auch von den übrigen Ländern der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika namentlich vom Osten und von den mittleren Gebieten.

„Intellektuellenschule".

Berlin. Wie der Z. D. meldet, hatte vor kurzem die geheime Staatspolizei auf einem Schloß in der Nähe von Heidenheim eine um-

als Diplomat und finde mit der Annahme eines solchen Systems in auswärtigen Beziehungen das ganze Gewerbe der Diplomatie bis auf das Konsularwesen hinunter überflüssig und tatsächlich kassiert." „Schlagen Sie mir eine andere Politik vor," schreibt Bismarck an Gerlach, „und ich will sie ehrlich vorurteilsfrei mit Ihnen diskutieren; aber eine passive Planlosigkeit, die froh ist, wenn sie in Ruhe gelassen wird, können wir in der Mitte von Europa nicht durchführen."

Diese Briefe Bismarcks an Gerlach sind, wie gesagt, in die klassische Literatur des deutschen Volkes übergegangen, was etwa soviel heißt, als daß ihnen ein Gegenwartswert nicht zukommt, da jeder, der in die Versuchung kommt, die Bismarck'schen „Grundsätze" oder „Prinzipien" auch für die Gegenwart zu reklamieren, wie einst Bismarck das Kapitel seines Briefwechsels mit Gerlach resignierend schließen müßte: „Ich hatte keinen Grund, durch eine Replik die an sich ziellose Korrespondenz fortzusetzen."

*

In den letzten Tagen hat die Moskauer „Iswestija" einen scharfen Ausfall gegen die deutsche Außenpolitik unternommen. „Diese törichte Politik", schreibt das russische Blatt, „bestehe darin, daß sie jedem Teil etwas anderes sagt. Die klugen Köpfe, die eine solche Diplomatie betreiben, erweisen sich stets als Narren." Es muß hinzugefügt werden, daß die russischen Angriffe sich nicht direkt an die deutschen amtlichen Stellen richten, doch die Bedeutung, die der inoffiziellen deutschen Außenpolitik beigemessen wird, hebt die Bedeutung des russischen Ausfalls nicht auf. „Für Herr v. Neurath und seinen Stab bedeuten die außenpolitischen Extratouren unberufener Parteigrößen eine schwere Belastung", heißt es in einem journalistischen Fluchtversuch eines reichsdeutschen Politikers unter dem Titel „Sechs Monate deutsche Außenpolitik" in den Spalten der Wiener „Reichspost" und „der hochbegabte ehemalige Botschafter in Washington, Freiherr von Prittwitz und Gaffron, hat eine derartige Entwicklung vorausgesehen und gleich nach den Märzwahlen demissioniert."

„Den Söhnen und Enkeln zum Verständnis der Vergangenheit und zur Lehre für die Zukunft", leuchtet heut wieder als feuriges Menetekel auf dem Testament des deutschen Meisters in der Politik. — Wer da Augen zum Lesen hat, der lese!

---

fangreiche Razzia abgehalten. In Verbindung mit dieser Maßnahme waren Gerüchte aufgetaucht, zu deren Klarstellung nun eine amtliche Erklärung erfolgte. Unter der Vorgabe als Kurgäste auf dem Schlosse zu weilen, hatte eine aus etwa 50 Personen bestehende Gruppe dort eine Art „Intellektuellenschule" errichtet. Es handelt sich vornehmlich um **frühere Staatsbeamte, Professoren und Angehörige höherer Adelskreise.**

Inflation oder nicht?

Paris. Das neuerliche Abbröckeln des Dollarkurses wird hier einzig und allein auf die **Furcht vor der Inflation** zurückgeführt. Diese Furcht ist aber nicht mehr unbegründet, sondern kann sich auf Erklärungen autorisierter Persönlichkeiten berufen. Der Senator Harrison verlangt eine **„rationelle" Inflation**, der Präsident der Währungs-Kommission des Senates, Fletcher, verlangte, daß der Staat sofort die **drei Milliarden ungedeckter Banknoten ausgebe**, welche gesetzlich gestattet sind. Man darf nicht aus dem Auge verlieren, daß **in Amerika keine Inflation bisher stattgefunden hat.** Die letzte Bilanz der Federal Reserve Banken zeigt eine durchaus **normale Lage.** Roosevelt steht also, nach Ansicht der Pariser Stellen, vor der Alternative: entweder den Dollar wirklich durch Inflation, das heißt durch ungedeckte Vermehrung des Volumens der Zahlungsmittel zu entwerten, oder aber den Dollar wieder steigen zu lassen. Letzteres aber würde die ganze Aktion der Regierung zunichte machen, welche ausschließlich auf Ankurbelung der Wirtschaft durch Erhöhung der Preise eingestellt ist.

Kreditinflation.

Washington. Reuter meldet: Der Präsident der Handelskammer der Vereinigten Staaten, Harriman, erklärte bei einer Kundgebung anläßlich eines Banketts in Davenport, **Präsident Roosevelt wünsche keineswegs eine Inflation des Geldes,** sondern eine Inflation des Kredits.

Die Widerstände.

Washington. Im Namen der amerikanischen Notenbanken erklärte der Präsident der Advisory Councils, Walter Smith, daß die USA-Banken künftig keine Gelder mehr ausleihen sollten, wenn sie nicht innerhalb eines angemessenen Zeitraumes eintreibbar oder bei einer der zwölf Bundesreservebanken rediskontierbar seien. In Regierungskreisen ist man von dieser Erklärung sehr überrascht und erblickt darin eine **Ablehnung der vom Präsidenten Roosevelt beabsichtigte Kreditinflation.**

Ein Warendollar?

Washington. Nach Mitteilungen aus gut informierten Kreisen erwägt die amerikanische Regierung die **Einführung einer Dollarwährung** durch Schaffung eines „Warendollars". Die Kaufkraft dieses Warendollars soll konstant sein, damit die **Binnenwirtschaft** nicht durch die dauernden Schwankungen des Golddollar-Kurses erschüttert wird. Sowohl Präsident Roosevelt wie auch das Schatzamt haben sich bisher geweigert, zu dieser Meldung Stellung zu nehmen. **Auch die von den amerikanischen Farmern erhobene Forderung auf Herbeiführung der Inflation hat die Regierung bisher nicht beantwortet.**

Der Präsident bettlägrig.

New York. Der Arzt des Präsidenten Roosevelt ordnete an, daß dieser im Bett bleiben solle, da das leichte Fieber zurückgekehrt ist, welches den Präsidenten unlängst befallen hat.

Höhere Löhne und steigende Preise.

New York. Die Einführung der Arbeitscodes in den Vereinigten Staaten hat durch Erhöhung der Mindestlöhne bei gleichzeitiger Senkung der Arbeitszeit eine Steigerung der durchschnittlichen Produktionskosten von 12 auf 20% mit sich gebracht; die Abweichungen von diesem Mittel sind jedoch nach beiden Seiten sehr groß. Am geringsten ist der Lohnanteil in der Kupferindustrie (4%), am größten in der Schreibmaschinenindustrie (47%). Geringe Lohnsätze haben außerdem noch die Zigarren- und Zigarettenerzeugung (6%), Alkoholerzeugung (7%), Oelraffinerien und Seifenindustrie (8%), Düngemittel- und und Automobilindustrie (10%). Verhältnismäßig hoch ist der Lohnanteil in folgenden Industrien: Schuhindustrie (23%), landwirtschaftliche Geräte (25%), Woll- und Baumwollwaren (27%), Kunstseidenindustrie (29%), Schiffsbauindustrie (33%) und Flugzeugindustrie (38%). Die amerikanische Geschäftswelt rechnet mit einer baldigen Erhöhung der Verkaufspreise, weshalb der Handel bereits mit ziemlich umfangreichen Lagerkäufen hervortritt.

Es wird weiter gespart.

Warschau. Die Arbeiten des Finanzministeriums an der Fertigstellung des **Staatshaushaltes für das Jahr 1934/35** gehen

Am Strande.

Erzählung von Ernst Wichert.

(9. Fortsetzung.)

Von der kleinen Gesellschaft verstand nur Berta diese Sticheleien nicht.

Berta sah die See zum ersten Male, und der erste Eindruck dieser endlosen, wie durch eine unsichtbare Macht in rastloser Bewegung erhaltenen, in ihrer Eintönigkeit erhabenen Wasserweite machte auf sie einen überwältigenden Eindruck. Ihre Bewunderung hielt sich anfangs stumm, wie jede natürliche Bewunderung. Bald aber brach das reflektierende Element durch und sie deklamierte pathetisch: „Thalatta, Thalatta, ewiges Meer—!" Der Professor wendete schnell und beinahe jugendlich leicht den Kopf nach ihr hin und rief freudig erstaunt: „Sie sprechen griechisch, meine Gnädigste?" „Heine'sche Reminiscenzen," antwortete für sie Artur, der sich sofort lang in den Sand hingestreckt hatte ohne von der Aussicht Notiz zu nehmen, — „eigentlich schon etwas aus der Mode." — „Was kann man Besseres tun, als den Dichtern nachsprechen, wenn man nicht eigene Dummheiten zum Besten geben will?" erwiderte sie mit salonmäßiger Routine. — „Schweigen!" hatte Rat Schnabel auf den Lippen, aber er schluckte das Wort hinunter und verschluckte sich beinahe daran, wenn sein Hüsteln überhaupt eine Bedeutung hatte. „Sprich dich nur immer aus, mein Engelchen," mischte sich die Rätin ein, „ich muß auch immer gleich herausplatzen, wenn mir das Herz voll ist. Man macht sich so leichter Luft nnd kann hinterher wieder ein vernünftiges Wort reden. Die stummen Naturegoisten kann ich ganz und garnicht leiden; wenn mir Etwas gefällt, sage ich: „Herrlich — wunderschön!" und ob auch zehn Berliner darüber die Nase rümpfen." — „I küß' d' Hand!" erwiderte Artur mit leichtem Humor. Alles lachte und die Situation war überwunden.

Die Unterhaltung fand beinahe Anknüpfungspunkte. „Das also ist das berühmte Bernsteinland der Alten," sagte Berta, den Blick rechts und links herumschweifen lassend. „Sie werden hoffentlich," wendete sie sich zu Artur, „gegen diese Reminiscenz aus der Schule nichts zu erinnern haben, Herr Assessor!" —„Sie müssen darüber meinen Onkel um Auskunft ersuchen," entgegnete er mit einem ermunternden Seitenblick auf den Professor, „ich für mein Teil habe alle Schulweisheit verlernt." — Gründlich setzte sich in Positur, kaderte sich über der weißen Halsbunde nach Kräften auf und begann im Katehederton: „Die Insel Abalus des Reisenden Pytheas, vielleicht das griechische Paunonia, Basilia, Oserikta anderer alten Schriftsteller, letzteres wahrscheinlich nichts als Rita, das heißt etwa heiliger Herrscherit, ist den Phönizier wohl noch nicht —" „Bruder, die Flottenkasse —" mahnte Rat Schnabel. „Ich zahle mit Vergnügen," rief der Professor ein wenig ärgerlich, und setzte seine Vorlesungen fort.

Die Sonne neigte sich indessen zum Untergang, Berta hatte schon längst für nichts mehr Sinn, als für dieses allergroßartigste Schauspiel, das auf der Weltbühne der Natur allabendlich abspielt, von den Sitzreihen so vieler tausend Meilen Küstensaum aus unentgeltlich zu genießen ist und von so vielen Millionen Menschen zeitlebens ungenossen bleibt, weil die Wege zu diesem theatrum mundi gar zu weit sind. Scheidet die Sonne hinter Fruchtfeldern, Wäldern oder Bergen, so läßt sie uns gleichsam die Erde zurück; wir haben sie näher bei uns, geschlossener um uns; alle Unruhe des Tages stillt sich ab, die scharfen Lichter und die scharfen Schatten erbleichen; ein Ton unendlicher Milde legt sich über alles Nahe nnd Ferne, und die ganze Welt wird unsere Heimat. Wenn aber die feurige Sonnenkugel aus den tiefblauen Himmelsregionen zu den dunstigen Tiefen über den bewegten Wassern niederschwebt, und ihre Strahlenkrone ablegt und wie ein riesiger Mond langsam hinabgleitet in das naßkalte Wellengrab, wenn die wogende Fläche dunkler und immer dunkler abdämmert gegen den lichtgelben Horizont, und unsere Augen den schmalen Streifen Land zu unsern Seiten verlieren, und das letzte auftanzende Fünkchen Sonne in unendlicher Sehnsucht halten möchten, weil nun alles Leben in das Chaos unterzutauchen scheint, aus dem erst die Erde auf den Wink Gottes geworden — dann ist's, als ob die Sonne uns die Erde mit sich fortnähme und uns nichts lasse als die trostlose Einsamkeit des Meeres und ein von Wehmut über das schöne Vergangene bewegtes Herz. Berta empfand so etwas und suchte nicht Worte dafür. Übergebeugt starrte sie der sinkenden Sonne nach, Tränen perlten aus ihren Augen und ein schwerer Seufzer entrang sich ihrer gepreßten Brust, als der letzte Sonnenfunke in den Wassern erlöschte und das graue Meer aufstieg wie ein riesiger Vorhang vor dem Unendlichen.

(Fortsetzung folgt.)

bereits ihrem Ende entgegen. Finanzminister Zawadski wird demnächst dem Ministerrat den neuen Haushaltsplan unterbreiten. Wie verlautet, soll der **Entwurf** im Zeichen weitgehender Sparmaßnahmen stehen und eine **Endsumme von rund 2 Milliarden** aufweisen.

Türkenbefreiungsfeier in Krakau.

Krakau. Nach Meldungen des Krakauer „Kurier" wird die Türkenbefreiungsfeier in Krakau am 6. Oktober ein militärisches Schauspiel werden, wie es so glänzend in der wiedererstandenen Republik wohl nicht gesehen worden ist. An den Feierlichkeiten werden auch Staatspräsident Moscicki und Marschall Pilsudski teilnehmen. Zwölf Reiterregimenter, die an der großen Parade teilnehmen, sind bereits im Anmarsch nach Krakau.

Aus Pleß und Umgegend

60. Geburtstag. Kaufmann Franz Farbowski begeht am Sonntag, den 24. d. Mts., seinen 60. Geburtstag.

Zeichnung der Innenanleihe. Der Magistrat hat ein Komitee gebildet, das der hiesigen Bürgerschaft Vorschläge zur Zeichnung der Innenanleihe machen soll. Dem Komitee gehören an: Bürgermeister Figna, Notar Dr. Palka, Frau Swider, Schneidermeistei Sinka, Kaufmann Cyrzyg, Dr. Golus, Rechtsanwalt Hologa, Kaufmann Witalinski und Pfarrer Bielok.

Deutscher Volksbund, Bezirksvereinigung Pleß. Die Bezirksvereinigung Pleß des Deutschen Volksbundes wird im Winterhalbjahr 1933/34 eine Reihe von Vorträgen veranstalten. Es sind für die nächste Zeit folgende Vorträge in Aussicht genommen: am 27. September „Oberschlesien" — mit Lichtbildern, am 17. Oktober „Das Deutschtum in Polen," am 8. November „Das deutsche Volklied", am 2. Dezember „Christliche Kunst in Oberschlesien." Der Besuch dieser Vorträge kann nur Mitgliedern in der Bezirksvereinigung gestattet werden. Es ist daher von Wichtigkeit, daß alle der Bezirksvereinigung noch Fernstehenden ihre Mitgliedsanmeldung umgehend in der Geschäftsstelle bewirken. Die Vorträge sollen jedem Deutschen die Möglichkeit geben, sich in allererster Linie mit den Begriffen Volk und Heimat vertraut zu machen. Die Eintrittspreise werden so gehalten, daß es jedem ermöglicht wird, an den Veranstaltungen teilzunehmen. Für arbeitslose Volksgenossen und ihre Familienangehörigen wird das Eintrittsgeld erlassen. Es wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß der Eintritt nur gegen Vorweisung der Mitgliedskarten zulässig ist, und daß auch Familienangehörige zum Besuch der Vorträge unbedingt eigene Mitgliedskarten haben müssen. Der Veranstaltungsort wird jeweils bekanntgegeben werden. Soweit die Mitgliedskarten für 1933 noch nicht abgeholt worden sind, bitten wir, dies alsbald nachzuholen.

Ortsgruppe Pleß der Jungdeutschen Partei in Polen. Diejenigen Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe, die am Parteitag am morgigen Sonntag in Kattowitz teilnehmen wollen, können ihre Mitgliedskarten beim Ortsgruppenvorsitzenden in Empfang nehmen. Die geschäftlichen Verhandlungen beginnen vormittags um 9 Uhr im Saale der Reichshalle, an ihnen nehmen in erster Linie die stimmberechtigten Delegierten teil. An der um 11 Uhr im Reichshallensaale stattfindenden Kundgebung ist zahlreiche Beteiligung erwünscht. — Der Vorstand hat in seiner am Dienstag abgehaltenen Sitzung neue Mitglieder aufgenommen.

Türkenbefreiungsfeier in Pleß. Am Sonntag, den 24. d. Mts. wird in Pleß eine Türkenbefreiungsfeier veranstaltet. Die teilnehmenden Vereine und Organisationen versammeln sich um 9,30 Uhr auf dem Platz vor dem Amtsgericht. Um 10 Uhr findet die Feier am Ringe statt.

Stromsperre. Am Sonntag, den 24. d. M., wird wegen dringender Arbeiten im Elektrizitätswerk die Stromversorgung in der Zeit von 7 bis 15 Uhr eingestellt.

Zahlung der Einkommensteuer. Die Arbeiten an der Veranlagung der Einkommensteuer für 1933 gehen ihrem Ende entgegen, so daß die Zahlungsaufforderungen für diese Steuer zusammen mit dem Krisenzuschlag spätestens bis zum 15. Oktober ausgeschickt sein werden. Die in diesen Zahlungsaufforderungen genannten Beträge werden bis zum 1. November 1933 zahlbar sein. Sollten die Aufforderungen nach dem 15. Oktober zugesandt werden, so wird die Steuer im Laufe von 30 Tagen nach dem Empfangstag zahlbar sein.

Pauschalsteuer wird wieder abgeschafft? Das Finanzministerium hat im vorigen Jahr bei der Eintreibung der Umsatzsteuer für kleine Unternehmen eine Reform eingeführt, die darauf beruhte, daß an Stelle der individuellen Steuerveranlagung eine sogenannte Pauschalsteuer eingeführt wurde. Das Ministerium hoffte, daß diese Reform die Arbeit in den Finanzämtern verringern und den Steuerzahlern bessere Orientierung gestatten wird. Da es sich nun herausstellte, daß die Finanzämter nicht entlastet wurden und die Veranlagung der Steuer auf Grund der Jahre 1928, 1929 und 1930 heutzutage ungerecht ist, wird man im kommenden Steuerjahr wieder zu dem alten System zurückkehren und die Steuer auf Grund von individuellen Angaben über den Umsatz bestimmen.

Aus aller Welt.

Wycieczka. Ein Teilnehmer der vom Plesser Kreisausschuß veranstalteten Ausflugsfahrt nach Gdingen erzählt uns: Beim Anblick der unendlichen Wasserfläche standen viele ob des niegesehenen Bildes staunend da. Auch ein bäuerliches Ehepaar, wohl aus der Gegend des Promnitzer Sees, befand sich unter den Erstaunten. Da stieß die Bäuerin ihren Alten sanft in die Seite und sagte: „Wiesz, Vater, to jest richtig morze!"

Gottesdienst-Ordnung:

Katholische Pfarrgemeinde Pleß.

Sonntag, den 24. September.

um 6½ Uhr stille hl. Messe,
um 7½ Uhr poln. Amt mit Segen.
9 Uhr deutsche Predigt u. Amt mit Segen zur göttl. Vorsehung für eine Familie aus Kempa.
10½ Uhr poln. Predigt und Amt am Ringe (Siegesfeier bei Wien).

Evangelische Gemeinde Pleß.

Sonntag, den 24. September.

8 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
9¼ Uhr: Polnische Abendmahlsfeier.
10½ Uhr: Polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde Pleß.

Sabbath, den 23. September.

10 Uhr Hauptandacht, Wochenabschnitt Haasinu.
18,45 Uhr: Sabbath-Ausgang.
Sonntag, den 24. September. IV. Tischri Fasttag „Zom-Gedalja"

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Sobieski vor Wien.

Anläßlich der 250-Jahrfeier der Befreiung Wiens von der Türkenbelagerung hat die Wiener Presse einen Festartikel „Als Sobieski kam" aus der Feder von Studienrat Professor R. Resch, Hollabrunn, veröffentlicht, den wir hier im Wesentlichen wiedergeben. D. Red.

Der Kaiser sammelte bei Krems das Entsatzheer, das aus den kaiserlichen Truppen, also meist Oesterreichern verschiedener Nationen, und aus der Reichshilfe bestand, die sich aus Bayern, Salzburgern, Franken und Schwaben zusammensetzte: aus Sachsen kamen 10000 Mann. Nördlich der Donau stand Herzog Karl von Lothringen mit 20000 Mann kaiserlicher Truppen. In Krems wurden auch die Polen erwartet, die hier die Donau überschreiten sollten.

Schon am 5. Juli hatte der Kaiser den Polenkönig auf Grund der getroffenen Vereinbarungen zu Hilfe gerufen. Doch war die Rüstung des polnischen Heeres noch nicht beendet. Am 14. August brach das polnische Hilfsheer von Krakau auf.

Für die Verpflegung der anrückenden Truppen war gut gesorgt. An den Straßen durch Mähren und Niederösterreich waren große Lagerräume errichtet, vollgefüllt mit Lebensmitteln, mehr, als die vorüberziehenden Truppen benötigten. Der König selbst schrieb im Brief an seine Gemahlin Maria aus Hollabrunn: „Bis jetzt haben wir kein Geld nötig gehabt, denn man liefert uns Lebensmittel im Ueberfluß." Freilich gab es trotzdem Plünderungen der Felder. Jedoch sei es zu Ehren der Polen gesagt, daß diese Plünderungen nicht von den Kerntruppen, den Reitern, sondern vom Troß verübt wurden, der dem Heer mit etwa 30000 Wagen und vielen zehntausenden Pferden folgte.

Während der Zug der Polen noch durch Mähren ging, fiel ein türkisches Korps von 25000 Mann in das Viertel unter dem Manhartsberg ein und drohte den Polen den Weg zu verlegen. Es überschritt die March und zog verwüstend nördlich der Donau bis gegen Korneuburg. Doch war Herzog Karl von Lothringen rasch zur Abwehr bereit und zersprengte am 24. August die feindliche Streitmacht in einem glänzenden Sieg, wobei nach Briefen türkischer Offiziere der Feind 10000 bis 12000 Mann verlor; 27 Fahnen, 600 Pferde, 36 Kanonen fielen in die Hände des Siegers. Türkische Streifscharen waren bis Zistersdorf und Neusiedl a. d. Zaya gekommen. Doch nun war das ganze Viertel endgültig vom Feinde befreit.

Ende August rückte Sobieski in Niederösterreich ein. Am 31. zog er von Dürnholz gegen Oberhollabrunn; zwei Tage vorher hatte er einen Brief Starhembergs erhalten, daß Wien in höchster Gefahr sei. In Laa melden die Ratsprotokolle vom Durchzug der Polen, daß für Quartiermeister und Kundschafter 80 fl., für Lebensmittel 795 fl. ausgegeben wurden, als „die polnischen Auxiliares, 25000 Mann", vor der Stadt lagerten.

Herzog Karl von Lothringen ritt dem nahenden König von Korneuburg bis Hollabrunn entgegen. Etwas nördlich von Hollabrunn traf er auf das polnische Heer. An der Spitze der in ausgezeichneter Haltung herankommenden Truppen ritt der König mit seinem Sohn Jakob und dem Gefolge; die zahlreichen Husaren und Lanzenreiter machten einen vorzüglichen Eindruck.

Als Karl des Königs ansichtig wurde, stieg er vom Pferd und Sobieski folgte dem Beispiel des Herzogs, beide eilten aufeinander zu und umarmten sich. Nördlich von Hollabrunn bezogen die Polen bei Aspersdorf ein Feldlager; hier lud Sobieski den Herzog zu Gaste; mit Wohlgefallen ließ dieser das ganze Polenheer an sich vorbeimarschieren.

Hier also im Feldlager nördlich von Hollabrunn fand die denkwürdige und bedeutungsvolle Aussprache der beiden Feldherrn statt. Sobieski führte prächtige Zelte mit, in denen er seine Gäste bewirtete. Rechts von ihm saß der Herzog, links Prinz Jakob, dann die Begleiter Karls: Graf Taaffe, die Söhne Montecuccolis, die Grafen Auersperg und polnische Große. Später erschien der Fürst von Waldeck, der Führer der fränkischen und schwäbischen Kreistruppen. Die Stimmung war die beste, ja zuweilen übermütig.

Diese Zusammenkunft im Lager bei Hollabrnnn war für den Entsatz von Wien von größter Bedeutung. Bekanntlich wünschte König Sobieski den Oberbefehl über das Entsatzheer. Bisher aber war Karl der Oberbefehlshaber über die kaiserlichen Truppen. Zudem war er vor zehn Jahren Sobieskis Mitbewerber um die Krone Polens gewesen. Es war also die große Frage, wird Einigkeit erreicht werden zum guten Gedeihen des Feldzuges, wird Zwietracht herrschen zu dessen Verderben? Karl machte auf den Polenkönig den besten Eindruck.

(Forts. folgt.)

Nachruf.

Am Sonntag, den 17. d. Mts. rief der Herr über Leben und Tod den Wirtschafter im Evangelischen Waisenhaus Stara-Wieś Herrn

Heinrich Tschentscher

in die Ewigkeit heim.

Seit dem Jahre 1912 gehörte er unserem Verein an. Wir danken ihm für seine vorbildliche Treue und seine aufrechte freundliche Gesinnung und bewahren ihm allezeit ein ehrendes Gedächtnis.

Der Evangel. Männer- und Jünglings-Verein.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter, Großmutter und Tante, der Frau

Emilie Bialas

geb. **Swoboda**,

sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Pszczyna, den 22. September 1933.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Marta Kalinowski.

---

4 große sonnige Zimmer u. Küche

ab 1. Oktober

zu vermieten.

Zu erfr. i. d. Geschft. d. Ztg.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad

zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Praktische Damen- und Kindermoden

Frauenfleiß
Deutsche Modenzeitung
Der Bazar
Die Elegante Mode
Frauenspiegel
Mode und Heim
Fürs Haus

Anzeiger für den Kreis Pleß

Soeben erschien:

Elite Winter 1934

Anzeiger für den Kreis Pless.

Bezirksvereinigung Pszczyna des Deutschen Volksbundes für Polnisch Schlesien t. z.

Am Mittwoch, den 27. September 1933, abends 8 Uhr, hält Herr Boidol-Katowice im **Saale des Hotels „Plesser Hof“** einen

Vortrag über Oberschlesien

mit Lichtbildern.

Alle Mitglieder der Bezirksvereinigung werden hiermit zu diesem Vortragsabend eingeladen.

Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben, doch bitten wir um freiwillige Spenden zur Deckung der Unkosten.

Zutritt haben nur Mitglieder der Bezirksvereinigung gegen Vorzeigung des Mitgliedsausweises.

DER VORSTAND.

Am Sonntag, den 24. d. Mts., wird wegen dringender Arbeiten im Elektrizitätswerk die Stromversorgung in der Zeit von 7 bis 15 Uhr eingestellt.

Spółdzielnia Elektryczna z ogr. op. w Pszczynie.

Schöne Wohnung von 4 Zimmern, Küche, Badestube und Nebengelaß

oder

eine kleinere Wohnung von 3 Zimmern u. Küche

ab 1. Oktober oder evtl. 1. Nov.

zu vermieten.

Anfragen erbeten an die Geschftsst. d. Ztg. unter W 20.

Guterhaltener

Kindersportwagen

steht billig zum Verkauf.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gesucht 1—2 unmöbl. Räume

mit sep. Eingang, Erdgeschoß.

Angebote an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung unter A 10.

Demnächst erscheint:

Deutschland und Polen

Beiträge zu ihren geschichtlichen Beziehungen.

Herausgegeben von ALBERT BRACKMANN

279 Seiten, 17 Abbildungen auf Tafeln, 8 Karten, Leinen, Preis ca 13,20 zl. bei uns zu beziehen:

Anzeiger für den Kreis Pless.

Brennholz und Sägespäne

gibt täglich ab

Sägewerk Kobiór.

Die neuen ULLSTEIN-MODEN-ALBEN

Herbst-Winter 1933|34

sind soeben eingetroffen! Viele hundert Kleider, Mäntel, Straßenanzüge, Einfaches und Elegantes für Vormittag, Nachmittag, Abend! Alles zum leichten Selbstschneidern

Zu haben bei

Anzeiger für den Kreis Pleß.